Das Klassenbild - Jahrgang 1900

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 52

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Klassenbild — Jahrgang 1900

Liebe Nebelspalter!

Eines Abends saß der Kräuter-Sepp ganz einsam an seinem Stammtisch im ‚Kreuz'. Einige Gemeinderäte, die nach einer Sitzung ihren Durst löschen wollten, sahen ihn, wie er trübselig in sein Glas stierte. Sie frugen ihn, ob er denn nichts zu erzählen wisse. ‚Momoll, aber i törfs scho fascht nöd säge.' Ob es denn so furchtbar sei, wollten die Gemeinderäte wissen. Er solle sich doch nicht genieren, es geschehe ihm doch nichts, im Gegenteil, sie wollten ihm die Zeche bezahlen. ‚I dem Fall natürli; also: was isch wertvoller, es Roß oder en Esel?' ‚Ein Pferd selbstverständlich', sekundierten die Herren vom Rat. Doch Sepp zweifelte: ‚Jo, jo, scho, aber es Roß isch no nie ime Gmeindrot gsy.' Felix

+

Warum müssen Leute, die fast keine Haare mehr auf dem Kopf haben, fürs Haarschneiden genau so viel bezahlen wie Leute mit starkem Haarwuchs? Darüber hat sich der Bürgermeister der kleinen englischen Stadt Levisham genug geärgert, und als die britische Friseurvereinigung ihren Jahreskongreß in seiner Gemeinde abhielt, entschloß er sich, einen offiziellen Protest zu erheben. ‚Ich bin halb kahl', erklärte er bei einer der Sitzungen, ‚warum muß ich dem Coiffeur dann zwei Schilling zahlen wie alle anderen Leute auch?' Der Präsident Louis Drummond war nicht um die Antwort verlegen: ‚Einen Schilling kostet es, die paar Haare zu finden, und einen, um sie abzuschneiden!' INA